universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Sechstes Kapitel

urn:nbn:at:at-ubi:2-12842

ten — sie blieben oder gingen, wenn es zum Ausmarsch kam, und beim Angriff folgten sie dem Führer oder auch nicht, wie der selige Landsturm bei uns Deutschen zu machen pflegte denn wohl zu merken! nicht jeder Tiroler war ein Held oder hatte Lust zum Streiten, ja mehr als einmal mußte der brave Speckbacher einem Feigen das Gewehr nehmen, und einem Andern geben — auch hielten es Manche für keine so große Sünde, vom Platz zu laufen, wenn es anging. Natürlich, je nachdem ein Commandant das Vertrauen der Menge besaß, wie Hofer oder Speckbacher, so hatte er Ansehen, je nachdem er persönlichen Muth hatte und selbst voranging, wie der Letztere, so war er der Mann, dem man folgte. — Mit dem Rädern, Hängen, Spießen und Braten war es auch so eine Sache — gegen die Kameraden kam freilich solche Vollmacht nicht in Anwendung — desto mehr aber haben wir zu klagen, daß die Kriegszucht den Feinden gegenüber selbst von den Commandanten nicht so streng eingehalten wurde. Doch wir wollen mit dem Bisherigen der Erzählung der Thatsachen nicht zu weit vorgreifen.

Sechstes Kapitel.

Es ist Zeit!

So weit war die Sache in Tirol eingeleitet, in Oesterreich aber war man noch in der zweiten Hälfte des Märzmonats einen Augenblick nicht darüber einig, ob die italienisch-tirolische Armee unter dem Erzherzog

Johann nur aus einem oder aus zwei Armee-Corps, nemlich aus dem 8. und 9. unter den Feldmarschall-lieutenants Giulay und Chasteler bestehen sollte? Schon war der Befehl gegeben, daß sich das 8. Armeekorps unter Chasteler über Salzburg auf den linken Flügel der Hauptarmee in Deutschland zöge, wahrscheinlich, um erst dann, wenn hier ein entscheidender Schlag erfolgt wäre, sich durch Tirol an die obere Etsch zu wenden. Bis zum siebenten April war Chasteler selbst ungewiß, ob nur die Brigade des Generalmajors von Fenner oder der Feldmarschalllieutenant selbst mit einem Theil des 8. Armee-Corps nach Tirol gehen würde. Erst die am siebenten April Nachts in des Generalmajors Baron von Buol und in Hormayrs Gegenwart im Posthaus zu Villach mit Erzherzog Johann gepflogenen Unterredung entschied für das Letztere. Der größere Theil des 8. Armee-Corps samt dessen Kassen und dem ganzen schreibenden Hauptquartier ging unter Giulay nach Italien. Daher kam es, daß schon in den ersten Tagen des Vorrückens in das geldarme Tirol sich dieser Mangel der Kasse auf das Drückendste äußerte, und eine immer bedenklichere Verlegenheit erzeugte. — Eine Armee von 10 bis 11000 Mann Oesterreicher rückte am achten April, im Augenblick, als die Kriegserklärung gegen Napoleon in Wien erfolgt war, in Tirol ein. Andreas Hofer erhielt an demselben Tag Abends ein Schreiben von Hormayr, wie und wann der Sturm losgehen sollte. Er war außer sich vor Freude, und alsbald wurde von ihm und Major Teimer, der sich bisher bei ihm aufgehalten, eine Proklamation oder vielmehr Ordre ausgefertigt, oder aus Hormayr's Vor-

lage entnommen, aus welcher ein Jeder vernehmen konnte, was er zu thun hätte; sie lautete:

„Offene Ordre.“

Am neunten April früh Morgens marschiren Herr General Hiller aus Salzburg nach Unterinnthal, und Herr General Chasteler aus Kärnthen nach Pusterthal in Eilmärschen. Am eilften und zwölften April wird Ersterer in Innsbruck und Letzterer in Brixen eintreffen. Die Mühlbacher Klause wird auf Befehl seiner k. Hoheit des Erzherzogs Johann von Pusterthaler Bauren, der Kuntersweg von Rittnern, so besetzt, daß Alles, was aus Botzen nach Brixen marschirt, passiren gelassen und erst dann die allerstrengste und wirksamste Sperre angelegt wird sobald man bemerkt, daß sich das Bairische Civil oder Militär aus Brixen nach Botzen flüchten will. Aber es darf dann gar Nichts mehr vorbei gelassen werden, nicht einmal Fuhrwerk. Herr Kölbl, Bauersmann am Ritten, soll auf Befehl des Erzherzogs Anführer am Kuntersweg sein. Was sich am Ritten oder sonst wo immer an königlichem Aerarialgut findet, soll mit Zuziehung dreier rechtschaffener Männer in Beschlag genommen und gut verwahrt werden. Der Personen, so wie der Papiere jener baierischen Beamten, die sich während der baierischen Regierung gegen das Haus Oesterreich besonders gehässig erzeigt haben, ist sich mit Art und Ordnung, ohne die geringste Mißhandlung, zu versichern. Von Ritten soll auch von den Ortsbewohnern Niemand, habe er Vorwand, was für einen er will, nach Botzen gelassen werden. Die Löhnung der Gemeinden wird nachträglich, wie der Erzherzog

Johann oder General Chasteler ankommt, gleichwie auch die Offiziersgagen, bezahlt werden. Ebenso wird für Kaltern und die dortige Gegend, als Saluern, Neumarkt u. s. w. als Commandant auf Erzherzog Johann's Befehl erwählt Johann von Morandel zu Kaltern, der bereits seine Weisung, was zu thun ist, hat. In Nonnsberg kommandirt Herr Graf von Artzt.

Gegeben am Sand im Gericht Passeyer, am 9. April 1809.

Martin Teimer.
Andere Hofer, Sandwirth.

Mit mehreren Abschriften dieser Ordre eilte Major Teimer ins Oberinnthal, um dort persönlich den Landsturm aufzubieten. Wie es dort herging, haben wir in der Geschichte des Schulmeisters von Schlanders bereits erzählt. Hofer aber sendete Abschriften an alle in das Geheimniß Eingeweihten, namentlich an den braven Speckbacher, nebst einem Zettel mit der Aufschrift:

Es ist Zeit!

Weiber und Kinder trugen diese Zettel von Hof zu Hof, von Bergen zu Bergen, ohne vielleicht selbst zu wissen, daß diese wenigen Worte den Sturm erregen mußten, der jetzt verderblich durch das Land zog. Da aber nicht alle Bewohner des Landes auf solche Weise schnell in Kenntniß gesetzt werden konnten, so wurden noch andere Kundgebungen von den Verschworenen gewählt. Am neunten April schwamm ein bei Hall in den Inn geworfenes Brett mit einem rothen Fähnlein fünf Stunden weit, und wurde den Anwohnern das Flusses ein Wahrzeichen. Die auf den Bergen Wohnenden streuten Sägespäne oder Mehl in den Bach,

oder goßen Blut von frischgeschlachteten Thieren hinein — und gaben dadurch ein Zeichen, daß es jetzt Zeit sei. Jetzt holte jeder seinen Stutzen herbei, Kugeln wurden gegossen, Proviant in den Habersack gepackt, denn jede Stunde, das wußte man, konnte jetzt der Sturm losgehen — und man wollte zum Ausmarsch gefaßt sein.

Wäre aber Manchen, besonders den Städtern, das Herannahen der Stunde unbekannt geblieben, so weckten jetzt öffentliche Aufrufe aus Hormayrs Feder, so wie einer von dem guten Erzherzog Johann erlassen. Der letztere möge hier stehen, da er uns in das Herz des für das Tiroler Land so begeisterten Fürstensohnes blicken läßt.

„Tiroler! Ich bin da, das Wort zu lösen, das ich am vierten November 1805 gab: daß gewiß die Zeit kommen werde, wo mir das hohe Vergnügen zu Theil wird, mich wieder mit und unter euch zu befinden. Gedenket auch ihr der Worte, die ihr in eben jener bittern Abschiedsstunde, die ihr noch zu Sterzingen und Brunecken zu mir gesprochen habt, die mein Trost gewesen sind und meine Hoffnung, und die nicht durch meine und eure Schuld, sondern nur durch anderwärtige beispiellose Unfälle nicht gleich damals in Erfüllung gegangen sind. Der durch jene Unfälle herbeigeführte Preßburger Frieden hat vielmehr jenes wohlthätige Band, das euch seit einem halben Jahrtausend an Oesterreich knüpfte, leider! vollends zerrissen. Aber selbst, als es entschieden war, Tirol werde nicht nur vom österreichischen Kaiserstaat getrennt, es werde auch nicht dem durchlauchtigsten

Erzherzog Großherzog zufallen, sondern das neue Königreich Baiern durch diese Perle vergrößert werden, da gedachte noch der scheidende Landesvater seiner geliebten Kinder mit unveränderter Sorgfalt und mit jener alten österreichischen Treue. Das Vorhaben, Tirol zu zerstückeln, das nördliche Baiern, das südliche aber Italien zuzutheilen, wurde noch glücklich verhindert. Unzertrennt mit allen seinen Rechten und Freiheiten, mit Beibehaltung seiner Stände, seiner Constitutionen, seiner Abgaben — und Vertheidigungs-Systems, — mit einem Worte — nur auf dieselbe Art, und nur mit denselben Titeln und Rechten, wie S. Majestät der Kaiser und König es besessen hatte, und nicht anders — nur so ging Tirol an Baiern über.

So war die Bitte erfüllt, welche die treuen vier Stände in ihrer rührenden Vorstellung vom 14. December 1806 meinem allergnädigsten Kaiser und geliebtesten Herrn Bruder dringendst ans Herz gelegt hatten. Mit tröstendem Bewußtsein vernahm der Kaiser die feierliche und öffentliche Wiederholung dieser Friedensbedingung von Seiten Baierns durch das Besitznahmspatent und durch die den Deputirten gegebenen Zusicherungen.

Die nach Innsbruck abgeordnete k. k. Uebergabs- und Abrechnungs-Commission kam in ihren Eröffnungen und insbesondere in ihren Dank- und Abschiedsschreiben an die Stände vom 10. April 1806 nochmals auf diesen dem Herzen Sr. Majestät so theuren Gegenstand zurück. Bekanntlich wurde diese Commission zu Anfang des Junius ohne Antwort auf ihre Noten und Anfragen, unter nichtigen Vorwänden, auf eine nicht nur unfreundliche, sondern sogar unanständige Art ent-

fernt, damit sie nicht Zeugen der Woche für Woche auf einander folgenden Verletzungen dieses Friedens-artikels, damit ihre Gegenwart die Tiroler nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere. Wie man Euch, biedern Tiroler, diesen Artikel des Preßburger Frieden gehalten hat, so sind alle übrigen gehalten worden. Was Sr. Majestät der Kaiser zeither geduldet, gethan und nachgegeben haben, um ihren getreuen Völkern wenigstens diesen, wenn gleich nachtheiligen Frieden zu erhalten, weiß alle Welt, und unsre Gegner am besten. Der Kaiser wird und muß seine besondern zahllosen und gerechten Beschwerden an den partheilosen Richterstuhl der Mit- und Nachwelt bringen. Er wird hiebei eher seine unermüdete Langmuth und Geduld zu rechtfertigen haben, als daß er jetzt, um das Aeußerste abzuwenden, um dem letzten Streich vorzukommen, zur Nothwehr greift. — Aber warum ist der Krieg ein allgemeiner, nothwendiger, heiliger Krieg? Warum wird er geführt? Darum, daß nicht schon eine an sich übergroße Macht auch noch allein bewaffnet bleibe, und die andern alle ungerüstet, folglich ohnmächtig. Darum, daß nicht zuletzt Alle Einem Dienen, und zwar Einem, welchem ursprünglich Keiner zu dienen verpflicht war, — darum, daß noch ein Recht, daß noch eine Freiheit und Selbstständigkeit, daß noch mehr als ein einziger Wille, daß noch eine Zuflucht und Rettung auf Erden sei, darum, daß nicht alle Deutschen, daß nicht endlich auch der Oesterreicher, Ungar und Böhme gezwungen werde, anstatt für den eigenen Heerd, für eigene Ehre und Heil künftig als blinde Werkzeuge fremder Herrsch- und Habsucht zu bluten;

dereinst auch wider Rußland zu ziehen, die Türkei anzufallen oder gar undeutschen Emporkömmlingen Throne in andern Welttheilen zu erkämpfen. Darum wird der Krieg geführt!

Groß und erhaben ist der Zweck, ja der größte und höchste; — so sei denn auch der Muth groß und hoch und unsere Anstrengungen. Die Gefahr des Muthigen ist allemal kleiner, als des Muthlosen: nicht der Verfolger, sondern der Flüchtling fällt. Wir haben zwar einen Feind gegen uns, dem bis auf den heutigen Tag Nichts widerstanden hat, als Treue und Glauben auf sich selbst. Ueberall hat er gesiegt, wo er nicht enge vereinigten Willen, unermüdeten Eifer und treues Ausharren vor sich fand, — wo aber diese sind, da ist Nichts unmöglich. Und — wir haben diesen Willen und diesen Muth und zeigen ihn! Ein Sinn herrscht überall, Alles tritt in den Kriegsstand über, wo nicht unter dem Gewehre, doch mit Willen, Rath und Hilfe. Oesterreich hat viele Gefahren siegreich überstanden. Die gegenwärtige ist uns Allen wohl die größte — aber auch noch nie war solch eine Einigkeit, eine solche Glut in den Gemüthern. Oesterreich ist noch nie mit einer solchen Macht in die Schranken getreten. Ihren Muth stählt des Kaisers eigene Gegenwart, an ihrer Spitze steht der Sieger von Würzburg und Stockach, den die Deutschen kennen, den sie lieben, auf den sie vertrauen. Im Hochgefühl unsrer treu vereinigten Kraft, im Hochgefühl der allergerechtesten Sache, für welche je ein Schwerdt entblößt worden ist, pflanze ich wieder den österreichischen Adler in die tirolische Erde, in welcher die Gebeine so vieler meiner glorwürdigen Anherrn

ruhen. In diesem Hochgefühl rufe ich — in dieses alte, uns geraubte Eigenthum Habsburgs wiederkehrend — — wie vor 393 Jahren jener Herzog Friedrich die Wiedergeburt der vier Stände hiemit feierlich aus, und rufe Adel und Prälaten, Bürger und Bauern wieder zu den Füßen jenes Thrones, welcher für sie allezeit ein Ort des Trostes und der Hilfe gewesen ist. — Jene Verfügungen, welche die gegenwärtige Lage der Dinge gebietet, besagt die von mir provisorisch erlassene Verordnung.

Waffen und ein alttirolisches Herz, und so viel männlichen Entschluß, um einige Mühseligkeiten und um einige Gefahr der bisherigen Knechtschaft und einer noch ärgeren Zukunft vorzuziehen, das ist alles, was ich von euch begehre, und wahrlich, es ist gerade so viel als eure Ehre, und als euer eigenes Heil erfordert. Dieser Zuruf ergeht an euch eben in den unvergeßlichen Tagen, in welchen vor zwölf Jahren bei Spinges, Jenesien und Botzen die feindliche Uebermacht unter Joubert durch euren Muth und Blut binnen fünf Tagen in stürmischer und schimpflicher Eile aus dem ganzen Lande zu eilen gezwungen ward!

Der Augenblick setzt euch in die Lage, in dem großen heiligen Kampf eine Hauptrolle zu spielen — und Tiroler! wie? es wäre möglich, daß der Wille dazu nicht in euch wäre? Tiroler, ich kenne euch. Wahrlich, auch ich bin keinem eurer Thäler und keiner eurer Alpen fremd. Ich bin gewiß, ihr werdet euch eurer Väter, ihr werdet euch des allerhöchsten Vertrauens, ihr werdet euch unserer großen Erwartungen würdig bezeigen.

Erzherzog Johann.

Ein solcher Aufruf aus dem Herzen eines patriotischen Fürstensohnes konnte seine Wirkung auf die Gemüther der Tiroler nicht verfehlen; er mußte zünden, wie ein Funke, der schnell zur Flamme wird — und wäre auch nicht der bedeutungsvolle Ruf ergangen es ist Zeit! die Zeit und Stunde wäre mit diesem Aufruf gekommen.

Siebentes Kapitel.

Wie der Krieg seinen Anfang nahm.

Was die offne Ordre ausgesprochen, das geschah auch. Am neunten April früh Morgens marschierte die Avantgarde des General Chasteler aus dem Hauptquartier Drauburg (in Kärnthen) dem Pusterthal zu. Der ganze Marsch glich einem Triumphzug, denn Feld und Wald war mit Menschen beider Geschlechter und jeden Alters bedeckt, die alle jauchzend in die Lüfte riefen und mit grünen Reisern geschmückt waren. Die Mütter hoben ihre Kinder empor, selbst blinde Greise ließen sich aus ihren Hütten führen, man küßte den österreichischen Generalen Hände, Rock und Stiefel, und drängte in solcher Menge an sie heran, daß die Pferde oft kaum den Fuß fortbewegen konnten.

Während die Oestreicher von den treuen Tirolern so voll Jubel empfangen wurden, sammelte sich um Andreas Hofer die erste begeisterte Schaar der Tiroler, um zum Kampf fürs Vaterland und den Kaiser gegen die Feinde zu ziehen. Am zehnten April früh standen vor dem Wirthshaus am Sand die langen starken und